

# Medizinische e-Bücher und e-Zeitschriften an wissenschaftlichen Bibliotheken in Österreich

Konsortien, Benützungstatistiken, Kostenverteilungsschlüssel

Bruno Bauer, Wien

Weil in Österreich keine zentrale Stelle für die Koordinierung von Konsortien existiert, wird für jedes Produkt ein adhoc-Konsortium von interessierten Bibliotheken gebildet; für die Medizin kommt in diesem Zusammenhang der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin eine führende Rolle zu. 2003 gibt es in Österreich drei medizinische Fakultäten an den Universitäten Graz, Innsbruck und Wien. Während das medizinische ERL-Datennetz zur Gänze von der Zentralbibliothek finanziert wird, werden die Lizenzkosten für elektronische Zeitschriften und für elektronische Bücher auf die Konsortialteilnehmer aufgeteilt. 2003 wurden für den Kostenschlüssel von drei Konsortien (SpringerLink, Thieme-connect, Pschyrembel Klinisches Wörterbuch online) erstmals die Nutzungsdaten des vorhergehenden Jahres berücksichtigt.

Sämtliche österreichischen Konsortialprojekte stehen aufgrund drastischer Budgetkürzungen im Jahr 2003 sowie einer Änderung der organisatorischen Rahmenbedingungen ab 2004 vor einer unsicheren Zukunft.

Das Universitätsgesetz 2002 bringt mit Errichtung von drei eigenständigen medizinischen Universitäten in Graz, Innsbruck und Wien eine völlige Neuordnung der medizinischen Ausbildungsstätten in Österreich und deren Bibliotheken, wobei die Zukunft auch von medizinischen Privatuniversitäten (Innsbruck, Salzburg, Wien) mitgeprägt werden wird.

## Österreichische Universitätslandkarte 2003

Die österreichische Universitätslandkarte des Jahres 2003 zeigt 18 Universitäten<sup>1</sup>, von denen drei, nämlich die Universitäten Graz, Innsbruck und Wien, über eine medizinische Fakultät verfügen. Einen Sonderstatus nehmen die sechs Kunstuniversitäten ein, die bis zum *Universitätsorganisationsgesetz 1993*<sup>2</sup> als Kunsthochschulen geführt wor-

den sind. Von den weiteren neun Universitäten ist bei einer Darstellung der medizinischen Situation in Österreich die *Veterinärmedizinische Universität*<sup>3</sup> in Wien hervorzuheben. (Abb.1)

An 17 der 18 österreichischen Universitäten ist jeweils eine Universitätsbibliothek für die Literaturversorgung zuständig. Einzige Ausnahme ist die *Universität Wien*, der neben der Universitätsbibliothek noch die beiden

Zentralbibliotheken, nämlich die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin*<sup>4</sup> und die *Österreichische Zentralbibliothek für Physik*, zugeordnet sind. Diese haben den gesetzlichen Auftrag, als interuniversitäre Einrichtungen - neben der Versorgung des jeweiligen Fachbereichs an der *Universität Wien* - auch die anderen Standorte in Österreich mit Fachliteratur zu versorgen.

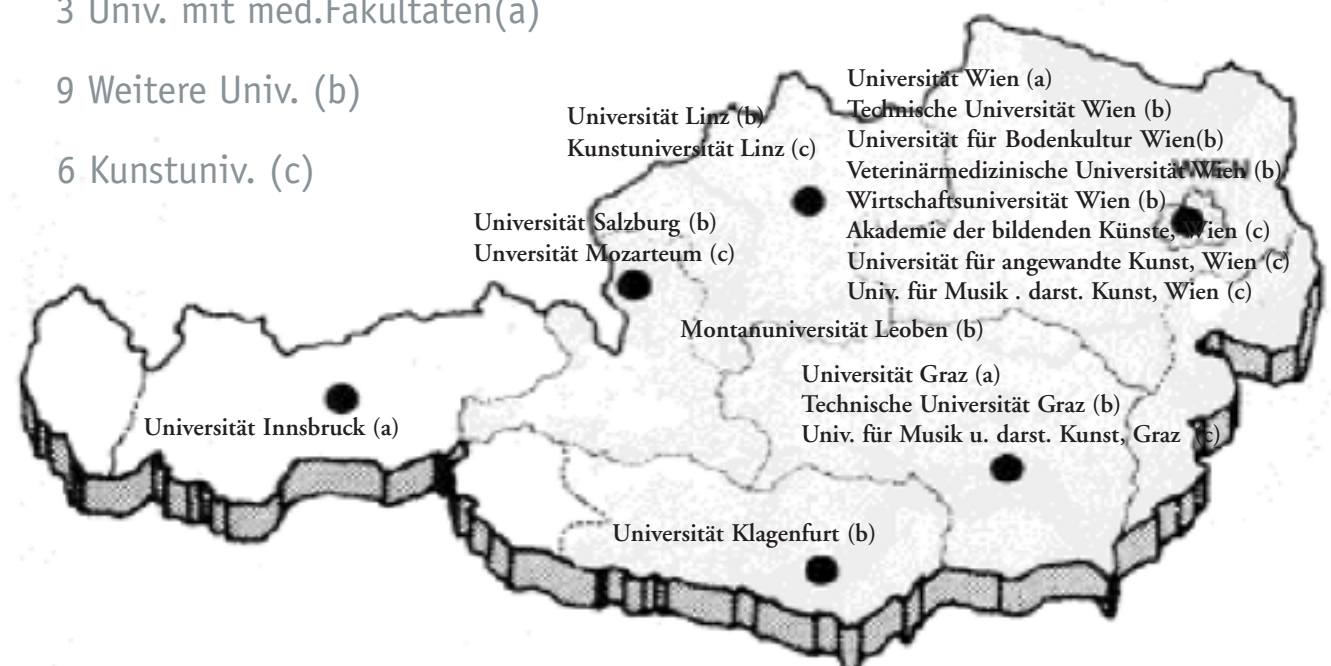
## Abb.1: Österreichische Universitätslandkarte 2003

18 Universitäten, davon:

3 Univ. mit med.Fakultäten(a)

9 Weitere Univ. (b)

6 Kunstuniv. (c)



### Konsortien in Österreich

In Österreich gibt es keine zentrale Stelle für die Koordinierung von Bibliothekskonsortien, wie sie etwa in den deutschen Bundesländern<sup>5</sup> oder in der Schweiz<sup>6</sup> eingerichtet sind. Je nach Projekt finden sich Partner und verhandeln unter wechselnder Federführung mit den Verlagen über die Konditionen.<sup>7</sup> Eine besondere Schwierigkeit für Konsortien in Österreich liegt somit darin, dass letztlich die Engagementbereitschaft einzelner Bibliothekare für den erfolgreichen Vertragsabschluss eines bestimmten Konsortialprojektes entscheidend ist.

Für Konsortialprojekte mit medizinischem Schwerpunkt kommt naturgemäß der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* eine führende Rolle zu. Bei der Zentralbibliothek liegt auch der Vorsitz in einem 2001 eingerichteten *Arbeitskreis zur Evaluierung der Nutzung elektronischer Medien*<sup>8</sup>.

Einen aktuellen Überblick über die Konsortien in Österreich<sup>9</sup> bieten die Websites der *Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare (VÖB)*<sup>10</sup> bzw. der *Arbeitsgemeinschaft deutscher, österreichischer und Schweizer Konsortien (GASCO)*<sup>11</sup>. Hier sind sämtliche Konsortialprojekte - von den bibliographischen Datenbanken über elektronische Zeitschriften bis zu den elektronischen Büchern - aufgelistet.

An den insgesamt 35 verzeichneten Konsortien sind 20 Bibliotheken bzw. Institutionen beteiligt. Von den genannten 18 Universitäten sind die sechs Kunstuniversitäten bei keinem einzigen Konsortium vertreten; die 12 weiteren Universitäten sind bei zumindest einem Projekt engagiert.

### Bibliographische Datenbanken

Für die Etablierung von Konsortien in Österreich hat die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin* mit dem 1997/98 erfolgten Aufbau und dem Betrieb des landesweiten medizinischen *ERL*-Servers eine Pionierrolle übernommen. Über das *ERL*-Datennetz werden *Medline*, *Pascal Biomed*, *Embase EBM*, *Cinahl* für alle österreichischen Universitäten angeboten, lizenziert von der Zentralbibliothek und finanziert aus zentralen Mitteln. Darüber hinaus sind am *ERL*-Server weitere Datenbanken, wie *Biosis*, *Embase*, *Psycindex* und *PsycINFO* geladen, auf die von interessierten Bibliotheken nach Abschluss von Einzellizenzen mit den jeweiligen Anbietern zugegriffen werden kann.<sup>12</sup> Insgesamt werden (mit Stand Ende 2002) über den *ERL*-Server mehr als 46 Mio. Records angeboten; für landesweit zugäng-

liche bibliographische Datenbanken wurden seit 1998 insgesamt 450.000 Euro von der Zentralbibliothek ausgegeben. Zwischen 1998 und 2002 wurden mehr als 36 Mio. Records aufgerufen, davon im letzten Jahr 5,5 Mio. Records.

Entsprechend dem dargestellten Modell für medizinische Datenbanken wird von der *Österreichischen Zentralbibliothek für Physik* ein weiterer landesweiter *ERL*-Server für die Datenbank *INSPEC* betrieben.<sup>13</sup>

Das zweite, neben dem *ERL*-Datennetz für den medizinischen Bereich essentielle bibliographische Projekt ist das Konsortium für das *ISI Web of Knowledge*, das unter der Federführung der *Universitätsbibliothek Wien* seit 2000 besteht und an dem 2003 zehn österreichische Bibliotheken beteiligt sind.<sup>14</sup>

### Elektronische Zeitschriften

Die zwölf Universitätsbibliotheken (ohne Kunstuniversitätsbibliotheken) und die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin* nutzen die *Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)*<sup>15</sup>, in der mittlerweile ein eigenes Auswahlfeld „*Österreichische Bibliotheken*“ eingerichtet wurde; die Kooperation mit der *EZB* besteht seit dem Jahr 2000.<sup>16</sup>

2003 bestehen Konsortien für die Lizenzierung elektronischer Zeitschriften der großen Verlage, wie *ACS*, *Blackwell* (*Blackwell Synergy*), *Elsevier* (*Science Direct*), *Kluwer*, *Lippincott* (*LWW.com*), *Springer* (*SpringerLink*) und *Wiley* (*Wiley InterScience*). Besonders bemerkenswert sind die Konsortialabschlüsse für die beiden Top-titel *Nature* und *Science*, bei denen die österreichischen Bibliotheken in die *GASCO*-Ver einbarung einbezogen worden sind.

Für die Lizenzierung elektronischer Volltextzeitschriften durch österreichische Bibliothekskonsortien kommt der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* für den Fachbereich Medizin eine Schlüsselrolle zu, weil zahlreiche Titel landesweit ausschließlich an dieser Bibliothek abonniert werden und diese über das Lizenzierungsmodell des *Cross Access* auch den anderen Institutionen, insbesondere den medizinischen Fakultäten in Graz und Innsbruck, online zugänglich gemacht werden können.

Waren die vergangenen Jahre vor allem den Erstabschlüssen von Lizenzen gewidmet, so steht seit ca. einem Jahr die Evaluierung der bestehenden Konsortien auf der Agenda. Eine wichtige Motivation für Evaluierungsmaßnahmen ergab sich aus der grundsätzlichen Übereinkunft der an den Konsortien beteiligten Bibliotheken, mittel-

fristig für die interne Kostenverteilung auch den Nutzungsfaktor verstärkt heranzuziehen. Um diesbezüglich Wissen und Erfahrungen auszutauschen, wurde von der *VÖB* am 23. April 2003 ein Workshop veranstaltet.<sup>17</sup>

Bislang wurde die Nutzung der jeweiligen Angebote für die Erstellung eines Kostenschlüssels beim *ISI Web of Knowledge-Konsortium* sowie für die österreichischen Zeitschriften-Konsortien *Thieme connect* und *Springer-Link* berücksichtigt, wobei an letzterem Beispiel die Problematik des nutzungsorientierten Kostenschlüssels deutlich wird.

### Beispiel: Kostenschlüssel beim Österreichischen Springer-Konsortium

Zum Jahreswechsel 2002/03 wurde von der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* eine detaillierte Evaluierung des *Springer-Konsortiums* mit der Zielsetzung durchgeführt, anhand der Nutzungsdaten 2002 einen fairen Kostenschlüssel für 2003 zu erarbeiten.

Neben diesem Wunsch nach einem nutzungsorientierten Kostenschlüssel sollte auch die Annahme überprüft werden, dass das *Springer-Konsortium* in Österreich im Vergleich zu ausländischen Konsortien nicht optimal positioniert ist.

Eine gute Vergleichsmöglichkeit bietet das Schweizer *Springer-Konsortium*, das seit 1999 besteht und an dem zehn Bibliotheken beteiligt sind, wovon fünf auch medizinische Fakultäten versorgen. Angeboten werden 408 Titel. Im Jahr 2001 wurden 275.000 Volltexte genutzt.<sup>18</sup>

Die entsprechende Darstellung für Österreich weist deutlich schlechtere Werte aus. Am *Springer-Konsortium*, das erst seit 2002 läuft, sind sieben Bibliotheken beteiligt, wovon drei auch medizinische Fakultäten versorgen. Lizenziert werden bloß 246 Titel. Im Jahr 2002 wurden 65.000 Volltexte genutzt, womit die Nutzung im österreichischen *Springer-Konsortium* 2002 bloß ein Viertel des Schweizer Wertes von 2001 erreicht.

Erfreulich ist die Tatsache, dass die zehn am meisten genutzten *Springer-Zeitschriften* in Österreich der Medizin zuzuordnen sind, während in der Schweiz acht von zehn Titeln medizinisch sind.

Die Lizenzkosten, für deren Berechnung vom Verlag jede im Konsortium abonnierte Zeitschrift mit einem prozentuellen Aufschlag berücksichtigt wird, basieren im österreichischen *Springer-Konsortium* zu 41 % auf den Grundabonnements, zu 59 % auf den Zweit- oder Mehrfachabonnements. Das bedeutet, dass die Kosten aufgrund der

Mehrfachabonnements um 142 % höher sind als wenn nur ein Abonnement pro Titel vorhanden wäre.

Der Eindruck eines ungünstigen Preis-Leistungsverhältnisses beim österreichischen *Springer-Konsortium* bestätigt sich in einer Gegenüberstellung der durchschnittlichen Kosten pro angezeigtem Volltextartikel mit dem *Friedrich Althoff-Konsortium*<sup>19</sup>. Während bei diesem Kosten von 3,45 Euro anfallen, beträgt der entsprechende Wert beim österreichischen Konsortium 10,81 Euro. Vor diesem Hintergrund scheint es für den längerfristigen Bestand des österreichischen *Springer-Konsortiums* unverzichtbar, Mehrfachexemplare zu eliminieren und eventuell gegen andere Titel oder e-Bücher auszutauschen und so das Preis-Leistungsverhältnis zu optimieren.

Diese generelle Problematik konnte für 2003 nicht mehr berücksichtigt werden, weil das österreichische *Springer-Konsortium* bereits im Spätherbst 2002 um ein Jahr verlängert worden war. Gestaltungsspielraum war nur mehr für den bibliotheksinternen Kostenschlüssel gegeben, der bis Ende Januar 2003 zu fixieren war.

In den ersten Vorschlägen für eine nutzungsorientierte Kostenverteilung wurden die gesamten Konsortialkosten und die gesamte Nutzung der Konsortialtitel gegenübergestellt. Nachdem die Medizin - wie in vielen vergleichbaren Projekten - einen überdurchschnittlich hohen Anteil an der Gesamtnutzung des österreichischen *Springer-Konsortiums* aufweist, hätte dies zu einer Umverteilung der Kosten von den anderen Fächern zu Lasten der Medizin geführt. Während 2002 für alle 249 *Springer*-Titel 265 Zugriffe pro Tag registriert wurden, erzielten die 92 medizinischen Titel 467 Zugriffe pro Tag.

Eine Aufteilung der gesamten Lizenzkosten entsprechend der Gesamtnutzung hätte demnach eine Umverteilung zuungunsten der Medizin bedeutet, was einer Bestrafung für ausgezeichnete Nutzungswerte gleichgekommen wäre.

Eine faire Aufteilung der Nutzungskosten konnte nur durch Gegenüberstellung der Nutzung mit den Lizenzkosten pro Konsortialtitel erzielt werden.

Von vornherein wurde vereinbart, dass die Benutzungsdaten nicht das einzige Kriterium für die Verteilung der Lizenzkosten sein sollten. Ein solches Vorgehen hätte eine eklatante Benachteiligung der großen Institutionen gebracht und den kleineren zu günstigsten Kosten den potentiellen Zugriff auf eine Vielzahl von Titeln ermöglicht.

Als Korrektiv für dieses Problem wurde ein Kostenschlüssel festgelegt, bei dem die Lizenzkosten gedrittelt und wie folgt verteilt werden:

\* Zuteilung des 1. Drittels als *Sockelbetrag* zu gleichen Teilen auf die sieben beteiligten Bibliotheken (je 14,3 %).

\* Zuteilung des 2. Drittels als *Druckkostenbeitrag* entsprechend den Abonnementkosten 2003 auf die sieben beteiligten Bibliotheken; dieser Faktor war bisher allein ausschlaggebend für die Kosten, die ein Konsortialteilnehmer zu bezahlen hatte. - Für 2003 beträgt der Anteil an den Druckkosten für die Zentralbibliothek 14,6 %.

\* Zuteilung des 3. Drittels als *Nutzungskostenbeitrag* entsprechend den Nutzungsdaten von 2002 auf die sieben beteiligten Bibliotheken. - Während beim ursprünglich vorgesehenen Modell, nämlich der Aufteilung der Kosten entsprechend der Gesamtnutzung, ein Anteil von 30 % auf die Zentralbibliothek entfallen wäre, wurden ihr aufgrund der Aufschlüsselung der Gesamtkosten auf die einzelnen Titel nur 22,2 % der Nutzungskosten zugeordnet.

Aus den drei genannten Faktoren wurde für die Zentralbibliothek letztlich ein Anteil von 17 % der *Springer-Konsortialkosten* ermittelt.

#### Elektronische Bücher

Im Jahr 2002 wurden von den *Universitätsbibliotheken Graz* und *Innsbruck* sowie der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* e-Bücher verschiedener Verlage getestet.<sup>20</sup> Tests gab es für die e-Bücher von *Wiley* und für *Books@Ovid*; als Sonderfall wurde ein *Paid Trial* für *Pschyrembel Klinisches Wörterbuch Online* arrangiert.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass diese jeweils über mehrere Wochen laufenden Tests, sieht man vom unten vorgestellten *Pschyrembel*-Projekt ab, keine wirklich großen Erfolge zeigten, insbesondere wenn man die Nutzung der elektronischen Zeitschriften als Vergleichsparameter heranzieht, wo viele Testphasen vom ersten Tag an erstaunlich hohe Nutzungsraten aufgewiesen haben.

Aus bibliotheksstrategischen Gründen, um in der frühen Phase der elektronischen Bücher mit dem neuen Medium Erfahrungen zu gewinnen, beteiligte sich die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin* am österreichischen *Books@Ovid-Konsortium*, wenn auch vorerst nur sieben Toptitel lizenziert wurden.

Eine Schwäche im Angebot elektronischer Bücher stellt derzeit das Fehlen einer geeig-

neten Plattform dar, wie sie mit der *EZB* für die elektronischen Zeitschriften vorhanden ist. An der Zentralbibliothek wurde dafür eine *Elektronische Bücherbibliothek (EBB)* angeregt. Die Vorteile - kooperative Erstellung und Wartung der Daten, Statistiken, etc. - liegen für jeden, der die *EZB* kennt, auf der Hand und müssen hier nicht weiter ausgeführt werden.<sup>21</sup>

Im 1. Halbjahr 2003 wurden exakt 760 Zugriffe über die *EBB* verzeichnet; dies bedeutet 4,2 Zugriffe auf die sieben lizenzierten *Books@Ovid-Titel* pro Tag.

#### Beispiel: Kostenschlüssel beim österreichischen Pschyrembel-Konsortium

Das aktuelle Aushängeschild für medizinische e-Bücher an den österreichischen Universitäten ist unbestritten *Pschyrembel Klinisches Wörterbuch online*.<sup>22</sup>

Die Bedeutung des *Pschyrembel* für eine Medizinbibliothek steht wohl außer Diskussion<sup>23</sup>, sodass nicht weiter begründet werden muss, warum die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin* bei der Suche nach einem Aushängeschild für die neue Medienform e-Buch diesen Klassiker gewählt hat. Ziel war es, den Studenten ein Produkt mit einem großen Potential anzubieten, das eine Pionierrolle erlangen kann, wie es *Medline* Anfang der neunziger Jahre für die Ärzte und medizinischen Forscher getan hatte.

Die Bildung des österreichischen *Pschyrembel-Konsortiums* erfolgte bereits 2002 mit der Zielsetzung, insbesondere den Studenten der medizinischen Fakultäten in Graz, Innsbruck und Wien sowie der *Veterinärmedizinischen Universität Wien* mit der Online-Version des *Pschyrembel* einen komfortablen Zugang zu diesem etablierten medizinischen Nachschlagewerk anbieten zu können.

Für die Verteilung der Kosten war von vornherein vereinbart worden, 50 % der Gesamtlizenzkosten als *Sockelbetrag* auf die vier beteiligten Bibliotheken zu verteilen, 50 % als *Nutzungsbetrag* entsprechend der Zugriffszahlen des Vorjahres.

#### Österreichische Universitätslandkarte 2004

Die österreichischen Universitäten befinden sich derzeit in einer Phase des Umbruchs:

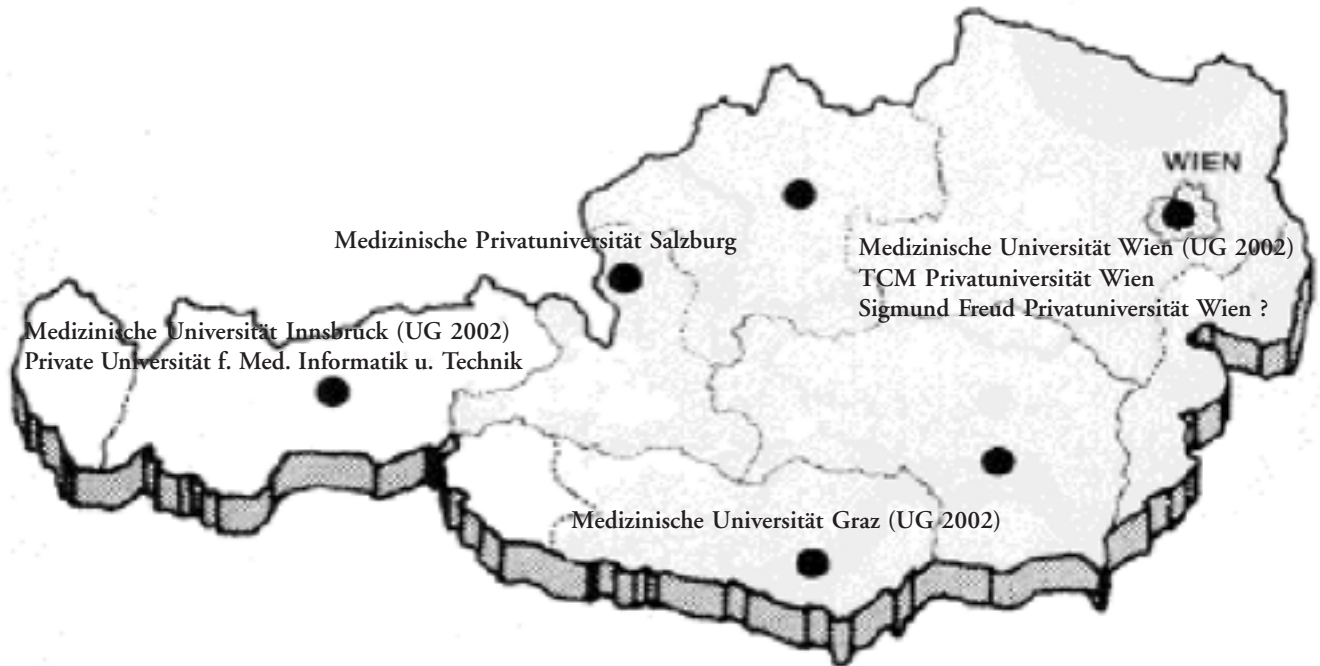
\* 2003 mussten die Universitäten eine drastische Budgetkürzung hinnehmen, von der auch die Bibliotheken im universitären Bereich betroffen sind.<sup>24</sup> Die Zuteilung (der Kürzungen!) selbst erfolgte erst im Juli bzw. August, also mitten im laufenden Budgetjahr.

\* Seit Beginn der 90er Jahre werden die Universitäten einem stetigen Reformprozess unterzogen. Nachdem es bis zum Jahr 2000

## Abb.2: Medizinische Universitäten in Österreich 2004

3 Medizinische Universitäten (UG 2002)

3(4) Medizinische Privatuniversitäten



gedauert hatte, bis das *Universitätsorganisationsgesetz 1993* an allen österreichischen Universitäten implementiert worden war, blieben nur mehr drei Jahre, um dieses Gesetz, das verstärkt Autonomie bringen sollte, in die Praxis umzusetzen. Mit dem *Universitätsgesetz 2002*, das mit 1. Januar 2004 in Kraft treten wird, werden die Universitäten in die Vollrechtsfähigkeit entlassen.<sup>25</sup>

Ein wesentlicher Punkt des neuen Universitätsgesetzes ist die Ausgliederung der drei bestehenden medizinischen Fakultäten und deren Errichtung als eigenständige Medizinuniversitäten. Die zukünftige Landkarte der österreichischen Universitäten zeigt folgendes Bild (Abb.2): Ab 2004 gibt es in Wien, Graz und Innsbruck je eine nach Universitätsgesetz 2002 errichtete Medizinuniversität, wobei die meisten Studenten, wie bisher, in Wien ausgebildet werden. Ergänzend zu diesen medizinischen Ausbildungsstätten treten medizinische Privatuniversitäten neu auf den Plan:

\* *Private Universität für Medizinische Informatik und Technik Tirol*, Innsbruck<sup>26</sup>;

\* *Private Medizinische Universität Salzburg*<sup>27</sup>;

\* *Private Universität für Traditionelle Chinesische Medizin*, Wien<sup>28</sup>

\* *Sigmund Freud Privatuniversität Wien* (möglicherweise ab 2004)<sup>29</sup>

Das neue Universitätsgesetz und insbesondere die Neuerrichtung der drei Medizinuniversitäten in Graz, Innsbruck und Wien bringen auch große Veränderungen für das medizinische Bibliothekswesen. Die *Zentralbibliotheken* werden mit 1. Januar 2004 aufgelöst und der *Universität Wien* (*Österreichische Zentralbibliothek für Physik*) bzw. der *Medizinischen Universität Wien* (*Österreichische Zentralbibliothek für Medizin*) zugeordnet.

\* *Medizinuniversität Wien*<sup>30</sup>

Die *Medizinische Universität Wien* wird ab 1. Januar 2004 auch die Rechtsnachfolgerin der bisherigen *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* (33 Mitarbeiter) antreten. Die *Zentralbibliothek* wird in Zukunft als *Universitätsbibliothek* die Literaturversorgung der *Medizinischen Universität Wien* übernehmen.<sup>31</sup>

\* *Medizinuniversität Graz*<sup>32</sup>

Die Bibliothek der medizinischen Universität Graz wird auf zwei Standorte verteilt sein

und soll 15 Mitarbeiter umfassen. Bereits in Betrieb ist die *Bibliothek Vorklinik*, noch im Bau befindet sich die *Bibliothek Klinik*.<sup>33</sup>

\* *Medizinuniversität Innsbruck*<sup>34</sup>

Für die neue *Medizinische Universität Innsbruck* ist – zumindest vorerst – nicht geplant, eine eigene Bibliothek zu errichten. Die Mediziner sollen weiterhin, auch unter den geänderten organisatorischen Rahmenbedingungen, von der *Universitätsbibliothek Innsbruck* mitbetreut werden.<sup>35</sup>

Was die Zukunft der medizinischen Konsortien in Österreich betrifft, so ist festzuhalten, dass mit der Auflösung der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* und dem daraus resultierenden Wegfall zentraler Kreditmittel eine Weiterführung der bisher übernommenen interuniversitären und landesweiten Funktionen nicht mehr möglich ist.

Neben dem eingangs erwähnten Fehlen einer zentralen österreichischen Koordinationsstelle für Konsortien liegt eine weitere Schwäche im Mangel an potentiellen Partnern.

Trotz der Errichtung von drei neuen Medizinuniversitäten in Graz, Innsbruck und Wien ist nicht davon auszugehen, dass

die Bibliotheken der jeweiligen „Rest-universitäten“ in medizinische Konsortialprojekte einsteigen werden. Und ob bzw. mit welcher kostenmäßigen Beteiligung sich die neuen medizinischen Privatuniversitäten an Konsortien beteiligen werden, ist derzeit nicht absehbar.

Die bisherigen Erfahrungen in den letzten Jahren haben gezeigt, dass beim Ausfall eines wichtigen Konsortialpartners vielfach das ganze Projekt vor dem Scheitern steht. Nicht zuletzt deshalb haben sich internationale Kooperationen als gute Alternative zu rein nationalen Projekten erwiesen, zumal aufgrund einer bedeutend größeren Teilnehmerzahl günstigere Konditionen erzielt werden können. Diese Strategie hat sich etwa im Fall der von der GASCO abgeschlossenen Lizenzen für *Nature* und *Science* auch für interessierte österreichische Bibliotheken sehr bewährt.

Diesen Weg in Zukunft zu forcieren, könnte eine gute Strategie für eine optimale Literatur- und Informationsversorgung der österreichischen Medizinuniversitäten sein.

<sup>1</sup> Akademisches Portal Österreich <<http://www.portal.ac.at/>>

<sup>2</sup> Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten: (UOG 1993) . - Ausgegeben am 26. November 1993 . - Wien : Verl. der Österr. Staatsdr. , 1993 . - S. 6841 – 6877. (Aus: Österreich: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich ; Jg. 1993, Stück 294, Nr. 805.)

<sup>3</sup> Olensky Günter; Stein, Sepp: Die neue Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Ein „Jahrhundertbauwerk“ wurde fertiggestellt. - In: *ABI-Technik* 17 (1997) 1, S. 19-26.

Olensky, Günter: Die neue Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien. - In: *medizin – bibliothek – information* 1 (2001), H. 12, S. 8-9, 19. <[http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2001\\_1/8-9.pdf](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2001_1/8-9.pdf)>

<sup>4</sup> Bauer, Bruno: Die Errichtung der Zentralbibliothek für Medizin in Wien. - In: *Bibliotheksdiens* 29 (1995), H. 4/5, S. 656-664.

Leitner, Helmut: Die Zentralbibliothek für Medizin in Wien. - In: *Mitteilungen der VÖB* 48 (1995), H. 1, S. 30-35. <<http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/vm48-1.html>>

Bauer, Bruno: Die Zentralbibliothek für Medizin in Wien als Leitstelle medizinischer Literaturinformation in Österreich. - In: *AGMB aktuell. Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen* 1998, H. 3, S. 3-6. <<http://www.agmb.de/mbi/3/mb3.pdf>>

<sup>5</sup> Reinhardt, Werner ; Te Boeckhorst, Peter: Library Consortia in Germany. - In: *Liber Quarterly* 11 (2001), p. 67-79.

<sup>6</sup> Piguet, Arlette: Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken auf Erfolgskurs. - In: *medizin – bibliothek – information* 2 (2002), H. 2, S. 44-45. <[http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002\\_2/44-45piguet.pdf](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002_2/44-45piguet.pdf)>

<sup>7</sup> Hauffe, Heinz: Umwege, Sackgassen und Fallen auf dem Weg zu Konsortien am Beispiel österreichischer Bibliotheken. - In: *medizin – bibliothek – information* 3 (2003), H. 1, S. 31-35. <[http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2003\\_1/mbi2003\\_1.pdf](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2003_1/mbi2003_1.pdf)>

<sup>8</sup> Bauer, Bruno ; Schmied-Kowarzik, Margret: Leistungsmessungsindikatoren für digitale Bibliotheken in Österreich. Bericht aus dem „Arbeitskreis Nutzung elektronischer Medien“. - In: *Mitteilungen der VÖB* 55 (2002), H. 3/4, S. 15-22. <[http://voeb.uibk.ac.at/vm/vm55-34\\_kommissionen.pdf](http://voeb.uibk.ac.at/vm/vm55-34_kommissionen.pdf)>

<sup>9</sup> Hartmann, Helmut: Österreich auf dem Weg zu Volltext-Konsortien. - In: *B.I.T. online* 3 (2000), H.4, S. 429-432.

<sup>10</sup> <http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/konsortien/>  
<sup>11</sup> <http://www.hbz-nrw.de/kunden/gast/konsortien/konsortien.html>

<sup>12</sup> Bauer, Bruno: Zugriffsmöglichkeit auf MEDLINE für alle österreichischen Universitäten. Das medizinische ERL-Datenetz der Zentralbibliothek für Medizin in Wien. - In: *B.I.T. online* 1 (1998), H. 3, S.169-182. <<http://www.b-i-t-online.de/archiv/2001-01/nach5.htm>>

Bauer, Bruno: Österreichisches bibliographisches Kompetenzzentrum für Medizin. Kooperation der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin mit Silverplatter Information und ASOG beim Betrieb des landesweiten Datenetzes. - In: *B.I.T. online* 4 (2001), H. 1, S. 65-69.

Bauer, Bruno: Konsortiallizenzen für MEDLINE & Co an den österreichischen Universitäten: Bilanz 1998-2003 und Ausblick auf 2004. - In: *Online Mitteilungen* 76 (2003), S. 10-18. <[http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om/om76\\_beitir\\_bauer.pdf](http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om/om76_beitir_bauer.pdf)>

<sup>13</sup> Blechl, Guido ; Kromp, Brigitte: Österreichische Universitäten erhalten Web-Zugang zur Datenbank INSPEC. - In: *Online Mitteilungen* 65 (1999), S. 22-24. <<http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om65.html#bk>>

<sup>14</sup> Klepp, Renate: Ver-NETZ-te Verhandlungen - ISI-Web of Science und andere Konsortien aus der Sicht der UB Wien. - In: *ODOK'01. 9. Österreichisches Online-Informationstreffen. 10. Österreichischer Dokumentartag*. Graz: Universität, 24.-27. April 2001. <<http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/odok2001/klepp.pdf>>

<sup>15</sup> <http://rzb1.uni-regensburg.de/ezeit/>

<sup>16</sup> Bauer, Bruno ; Kurz, Bernhard: Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB): Zielsetzungen, Funktionen, Entwicklungen. - In: *Mitteilungen der VÖB* 53 (2000), H. 2, 102-105. <<http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/vm53-2.html#ezb>>

Bauer, Bruno: Kooperation mit der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek. - In: *medizin – bibliothek – information* 1 (2001), H. 1, S.24. <[http://www.agmb.de/mbi/2001\\_1/24.pdf](http://www.agmb.de/mbi/2001_1/24.pdf)>

Bauer, Bruno: Kooperationen österreichischer wissenschaftlicher Bibliotheken mit der EZB und mit subito. Optimierung des Zugangs zu elektronischen Volltextzeitschriften und der elektronischen Dokumentenlieferung. - In: *Biblos* 50 (2001), H. 1, S. 15-21.

<sup>17</sup> Schmied-Kowarzik, Margret: Kostenschlüssel für die österreichischen Konsortien - Bericht vom Workshop der VÖB-Arbeitsgruppe „Elektronische

Medien“ in Wien. - In: *medizin – bibliothek – information* 3 (2003), H. 3, S. 44-45. <[http://www.agmb.de/mbi/2003\\_2/schmiedkowarzik44-45.pdf](http://www.agmb.de/mbi/2003_2/schmiedkowarzik44-45.pdf)>

<sup>18</sup> Piguet, Arlette: Auswertungen von Nutzungsdaten der e-Journals in Konsortien: einige Erfahrungen des Schweizer Konsortiums. - In: *medizin – bibliothek – information* 2 (2002), H. 3, S. 18-23. <[http://www.agmb.de/mbi/2002\\_3/piguet.pdf](http://www.agmb.de/mbi/2002_3/piguet.pdf)>

<sup>19</sup> Dugall, Berndt ; Fladung, Rainer B.: Entscheidungsorientierte Kostenbetrachtung für den Bezug elektronischer Zeitschriften im konsortialen Rahmen anhand ausgewählter Beispiele. - In: *ABI-Technik* 22 (2002), H. 4, S. 316-338.

<sup>20</sup> Hartmann, Helmut: e-Bücher halten Einzug in Österreichs Bibliotheken. - In: *B.I.T. online* 5 (2002), H. 4, S. 310 – 312.

<sup>21</sup> Dollfuß, Helmut: EBB - Elektronische Bücherbibliothek: Ein Klonierungsversuch für die digitale Bibliothek. - In: *medizin – bibliothek – information* 3 (2003), H. 3, S. 11. <[http://www.agmb.de/mbi/2003\\_3/dollfuss.pdf](http://www.agmb.de/mbi/2003_3/dollfuss.pdf)>

<sup>22</sup> Bauer, Bruno: Das österreichische Psychrembel-Konsortium 2002-2004. - In: *medizin – bibliothek – information* 3 (2003), H. 3, S. 30-32. <[http://www.agmb.de/mbi/2003\\_3/bauerpsy.pdf](http://www.agmb.de/mbi/2003_3/bauerpsy.pdf)>

<sup>23</sup> Lippe, Ulrike: Psychrembel® Klinisches Wörterbuch: Eine 109-jährige Erfolgsgeschichte. - In: *medizin – bibliothek – information* 3 (2003), H. 3, S. 27-29. <[http://www.agmb.de/mbi/2003\\_3/lippe.pdf](http://www.agmb.de/mbi/2003_3/lippe.pdf)>

<sup>24</sup> Schlacher, Werner: Kostenverteilung in Konsortien aus der Sicht eines Bibliotheksbudgetverantwortlichen. - In: *Online Mitteilungen* 76 (2003), S. 19-22. <[http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om/om76\\_beitir\\_schlacher.pdf](http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om/om76_beitir_schlacher.pdf)>

<sup>25</sup> Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002) sowie Änderung des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten und des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten der Künste. - Ausgegeben am 9. August 2002 . - Wien : Verl. Der Österr. Staatsdr., 2002 . - S. 1267 – 1333 . (Aus: Österreich: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich ; Jg. 2002, Nr. 120). <<http://www.jku.at/da/hs/UG2002.pdf>>

<sup>26</sup> <http://www.umit.at/>

<sup>27</sup> <http://www.pmu.ac.at/>

<sup>28</sup> <http://www.tcm-academy.org/>

<sup>29</sup> <http://www.sfu.at>

<sup>30</sup> <http://www.meduniwien.ac.at>

<sup>31</sup> <http://www.meduniwien.ac.at/>

<sup>32</sup> <http://www.meduni-graz.at>

<sup>33</sup> <http://www.kfingraz.ac.at/ub/einrichtungen/medizin/index.html>

<sup>34</sup> <http://www2.uibk.ac.at/fakultaeten/c5/dekanat/>

<sup>35</sup> <http://www.uibk.ac.at/c108/>

Mag. Bruno Bauer  
Österreichische Zentralbibliothek für Medizin  
Währinger Gürtel 18-20  
A-1097 Wien